

Name: ****

Matrikel- Nr.: ****

E- Mail- Adresse: ****

Abgabedatum: ****

Aufgabe: In seinem Text „Betrachtungen über die Erkenntnis, die Wahrheit und die Ideen“ unterscheidet Leibniz verschiedene Arten und Weisen, wie jemand über einen Begriff verfügen kann – dunkel, klar, verworren, deutlich, inadäquat, adäquat, symbolisch und intuitiv. Erläutern Sie diese Unterscheidung. Bemühen sie sich auch darum, einschlägige Beispiele zu geben.

In dem Text „Betrachtungen über die Erkenntnis, die Wahrheit und die Ideen“ zeigt Leibniz verschiedene Arten und Weisen auf, wie jemand über einen Begriff verfügen kann. Wenn Leibniz von „Begriff“ spricht, meint er damit nicht wie im Umgangssprachlichen eine Bezeichnung oder ein Wort, sondern er meint damit eine Form der Erkenntnis. Die Vorstellung, die wir von einer Entität haben, das ist unser Begriff von dieser Entität. „Eine Erkenntnis ist nun entweder dunkel oder klar, die klare wiederum entweder verworren oder deutlich; die deutliche entweder inadäquat oder adäquat und gleichfalls entweder symbolisch oder intuitiv. Die vollkommenste Erkenntnis ist diejenige, die zugleich adäquat und intuitiv ist“ (Leibniz 1684: 9).

Eine dunkle und eine klare Erkenntnis von einer Sache unterscheidet sich nach Leibniz durch die Unfähigkeit bzw. durch die Fähigkeit des Wiedererkennens derjenigen Sache. „Dunkel ist ein Begriff, der nicht genügt, die dargestellte Sache wiederzuerkennen, (...) und von einem ähnlichen zu unterscheiden (...).“ (Leibniz 1684: 9) Ein Beispiel für das, was Leibniz einen dunklen Begriff nennt, ist die Erkenntnis, die wir von einer Person haben, die uns einmal begegnet ist, die wir aber nicht wieder erkennen würden. Eine dunkle Erkenntnis hat jemand auch von einem Apfel, wenn er nicht in der Lage ist, einen Apfel von anderen Dingen, etwa einer Birne zu unterscheiden. „Klar ist folglich eine Erkenntnis, wenn ich sie so besitze, daß ich aus ihr das

Dargestellte wiedererkennen kann (...).“ (Leibniz 1684: 9) Eine klare Erkenntnis hat jemand von all den Dingen, die er wiedererkennen kann, wenn er sie wahrnimmt, und die er von anderen Dingen unterscheiden kann. Eine klare Erkenntnis hätte jemand demnach zum Beispiel von seinem Arbeitskollegen, wenn er ihn so gut kennt, dass er ihn nicht mit anderen verwechseln wird.

Leibniz unterteilt die klare Erkenntnis wiederum, sie ist „(...) entweder verworren oder deutlich. Verworren ist sie, wenn ich nicht imstande bin, die Merkmale einzeln aufzuzählen, die zur Unterscheidung einer Sache von anderen ausreichen, obgleich sie solche Merkmale und Bestimmungen besitzt, in die ihr Begriff aufgelöst werden könnte...“ (Leibniz 1684: 9) Leibniz führt als Beispiele Farben, Gerüche und Geschmäcke an, die wir „durch ein einfaches Zeugnis der Sinne, nicht aber durch angebbare Merkmale“ (Leibniz 1684: 9) unterscheiden können. Beispielsweise können wir den Klang einer Gitarre nicht beschreiben, wir erkennen ihn aber wieder, wenn wir ihn noch einmal vernehmen. Auch erkennen wir ein Eichhörnchen, wenn wir es sehen, aber wir können nicht seine hinreichenden Merkmale aufzählen. Wohl aber besitzt ein Eichhörnchen solche Merkmale, ein Zoologe könnte sie sicher aufzählen. Eine deutliche Erkenntnis haben wir laut Leibniz dagegen von Dingen, deren hinreichende Merkmale zur Unterscheidung von anderen wir aufzählen können, „(...) von alledem, von dem wir eine Nominaldefinition haben, die nichts anderes ist als eine Aufzählung der zureichenden Merkmale.“ (Leibniz 1684: 10) Demnach hätte jemand beispielsweise eine deutliche Erkenntnis von einem Würfel, wenn er sagen kann: Ein Würfel ist ein von sechs kongruenten Quadraten begrenzter Körper mit zwölf gleich langen Kanten und acht Ecken. Anhand dieser Merkmale kann bestimmt werden, ob etwas ein Würfel ist oder nicht. „Doch gibt es auch eine deutliche Erkenntnis von einem undefinierbaren Begriff, wenn dieser nämlich ursprünglich ist und überhaupt das Merkmal seiner selbst, d.h. wenn er nicht aufgelöst werden kann, nur durch sich selbst erkannt wird, und so keine weiteren Bestimmtheiten besitzt.“ (Leibniz 1684: 10) Ein Beispiel für einen ursprünglichen Begriff ist das Adjektiv „lustig“. Im Gegensatz zu den bisher angeführten Beispielen ist es kein zusammengesetzter Begriff.

„Lustig“ kann nicht weiter aufgelöst werden und kann nicht definiert werden. Man kann „lustig“ nur mit „lustig“ beschreiben, daher ist „lustig“ ein ursprünglicher Begriff. Eine deutliche Erkenntnis hat man also einerseits von all den Dingen, für die man eine Nominaldefinition angeben kann und andererseits von ursprünglichen, undefinierbaren Begriffen.

Leibniz unterteilt die deutliche Erkenntnis wiederum in eine inadäquate und eine adäquate. „Da aber in zusammengesetzten Begriffen die einzelnen Merkmale zwar klar, aber doch nur in verworrener Weise erkannt werden, (...)so ist eine solche Erkenntnis zwar deutlich, aber dennoch inadäquat.“ (Leibniz 1684: 9/10) Wenn jemand in der Lage ist, die hinreichenden Merkmale eines Begriffs zu nennen, aber für diese Merkmale nicht die jeweilige Nominaldefinition angeben kann, dann ist seine Erkenntnis von diesem Begriff verworren. „Wenn aber alles, was in ein deutliches Wissen eingeht, wiederum deutlich erkannt wird, wenn also die Analyse bis ans Ende durchgeführt wird, so ist die Erkenntnis adäquat (...)“ (Leibniz 1684:10) Leibniz bezeichnet eine Erkenntnis als adäquat, wenn jemand die hinreichenden Merkmale eines Begriffs nennen kann, und diese Merkmale jeweils deutlich erkennt. Deutlich erkennt er die Merkmale entweder wenn es sich bei dem Begriff um einen ursprünglichen handelt oder wenn er die hinreichenden Merkmale der einzelnen Merkmale, und für diese Merkmale jeweils wieder die hinreichenden Merkmale usw. angeben kann. Am Beispiel des Würfels verdeutlicht hieße das, dass man jeweils auch die Nominaldefinition für Quadrat, Körper, Kongruenz, Kante, Ecke und für die Zahlen zwölf und sechs angeben können müsste, sowie alle Merkmale dieser Begriffe. Bestimmt man das Quadrat als eine geometrische Figur mit vier gleich langen Seiten und rechten Winkeln, dann müssen auch diese Merkmale wieder definiert werden können bis zu einem undefinierbaren Begriff, um eine adäquate Erkenntnis von einem Würfel zu besitzen. Wird auch nur ein Merkmal eines Begriffs nur auf verworrene Weise, erkannt, so ist die Erkenntnis nicht adäquat, sondern inadäquat. Leibniz ist nicht sicher, ob die Menschen überhaupt eine adäquate Erkenntnis besitzen „(...), doch kommt ihr das Wissen von den Zahlen sehr nahe.“(Leibniz 1684: 10)

Leibniz unterscheidet weiterhin eine symbolische und eine intuitive Erkenntnis. Symbolisch oder blind ist für Leibniz eine Erkenntnis, wenn in einem Gedanken statt der Bedeutung eines Wortes nur das Wort selbst gedacht wird. „In den meisten Fällen (...) überschauen wir das ganze Wesen des Gegenstandes nicht auf einmal, sondern wir verwenden anstelle der Gegenstände Zeichen, deren Erklärung wir beim Denken der Kürze halber zu unterlassen pflegen (...).“ (Leibniz 1684: 11) Beispielsweise haben wir irgendwann einmal für uns geklärt, was ein Würfel ist, wir haben uns eine Vorstellung von einem Würfel gemacht. Seitdem denken wir mit der Bezeichnung, „Würfel“. Wir stellen uns, wenn wir an einen Würfel denken, nicht jedes Mal aufs Neue seine Merkmale vor, und erst recht denken wir nicht die Merkmale dieser Merkmale mit. Diese Art der Erkenntnis haben die Menschen laut Leibniz von den meisten zusammengesetzten Begriffen. (Leibniz 1684: 11). Dagegen bezeichnet Leibniz eine Erkenntnis als intuitiv, wenn ein Begriff bis ans Ende, d.h. bis zu einem ursprünglichen Begriff aufgelöst wird, und wenn alle Merkmale zugleich gedacht werden. „In der Tat können wir, wenn der Begriff sehr zusammengesetzt ist, nicht alle in ihn eingehenden Merkmale zugleich denken; wo dies doch möglich, oder wenigstens insofern es möglich ist, nenne ich die Erkenntnis intuitiv.“ (Leibniz 1684: 11)

Man kann bei Leibniz' Begriffs- Unterscheidung auch von einer Stufenleiter der Erkenntnis sprechen, weil sie, wie sich gezeigt hat, eine qualitative Stufung der Arten und Weisen einer Erkenntnis darstellt.

Hiermit erkläre ich, dass ich die Aufgabe selbstständig gelöst habe und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Verwendete Literatur:

Leibniz, Gottfried Wilhelm(1684): Fünf Schriften zur Logik und Metaphysik, hrsg. von Herbert Herring, Stuttgart: Reclam 2004